

# „Mutter, reich doch mal was rum“

Berliner Breitbandkommunikation Wort und Sinn und „Der goldene Elefant“ in Sipnitz



Holger Brüns und Andreas Wallbaum begleitet von Dirk Rave am Akkordeon geleiteten ihr Sipnitzer Publikum tief in die russische Volksseele.

Aufn.:  
S. Steinmann

sum Sipnitz. Eine traurige Mitteilung am Anfang: Susanne Schlenzig, die „Aktivistin des sinngebenden Lesens“ war nicht da. Nur zu dritt präsentierte der Rest des Lesetheaters „Berliner Breitbandkommunikation Wort und Sinn“, am Freitagabend in Sipnitz, die Komödie „Der goldene Elefant“, von Alexander Kopkow. Es sei eine Geschichte mit sozialistischem Thema, die eine intellektuelle und emotionale Bereitschaft des Publikums voraussetze, erklärte das Ensemble vorab. Und lieferte gleich einen Einstimmungsvorschlag: Im Stehen, beim Klang der russischen Nationalhymne, übte das Publikum das richtige Verhalten in der Kunst.

Kopkows Stück erzählt die Geschichte von Gurjan Gurjanitsch, der eines Tages einen goldenen Elefanten findet. Beobachtet von den Bewohnern seines Dorfes, versteckt sich der

Kolchosbauer erst einmal. Was tun mit diesem unerwarteten Reichtum, wenn man in einer Kolchose lebt, wo finanzielles Glück im Parteiprogramm nicht vorgesehen ist? Millionäre gibt es nur in Amerika.

Der ratlose Finder versucht eine Lösung zu finden. Diskussionen innerhalb der Familie und der Dorfbevölkerung, die gerne kollektiv am Reichtum teilhaben möchten, sind die Folgen. Das Volk der schaffenden Hände tanzt gierig um dieses „goldene Kalb“.

Es sind viele verschiedene Charaktere, die Holger Brüns und Andreas Wallbaum in dieser szenischen Lesung grandios in Szene setzten. In schnellem Wechsel tauchten sie tief ein in die russische Volksseele. Mit feinem Minenspiel, sparsamen Gesten, sprachlichem Rollenspiel werden besonders die weiblichen Figuren zum Leben

erweckt. Da ist Babuschka Marta, die bauernschlau das Dorf mit Hering und Brot abfüllt: „Iess Ivan, iess!“ Außerdem Töchterchen Dascha, auf einer Truhe „hockend wie Eule“, darin versteckt der Elefant. Auf der Suche nach Neuigkeiten, treibt Dorftratsche Ala ihr Unwesen. „Strovje!“ Die Gläser klirren. Der Wodka fließt in Strömen. „Mutter, reich doch mal was rum.“

Und schon ist das Publikum mittendrin, in dieser bodenständigen Bauernstube, sitzt am gescheuerten Holztisch, wo sich die Flaschen leeren und man den Duft der Brotscheiben verzückt durch die Nase zieht. Und zwischendurch ein Lied singt, mal von der Wolga, dann von der Arbeitsfront. Dirk Rave, am Akkordeon, bettete gekonnt kommentierendes Liedgut, unter anderem von Hanns Eisler, in die passende Melodien.

Mütterchen Russland löst ihre Probleme auf eigene Art. So richtig einig kann man sich nicht werden. Irgendwann fordert die Kolchose zehn Jahre für Sabotage und Zersetzung der Erntekampagne: „Oi,Oi,Oi, lebte Gurjanitsch nicht immer schon auf bourgeoise Art?“ Der versucht mit einem Heißluftballon nach Amerika zu türmen, was natürlich nicht gelingt: „Die Geschichte beweist es, das Kapital ist zum Untergang verurteilt.“

Die Komödie „Der goldene Elefant“ wurde in den frühen 30iger-Jahren geschrieben. Als eher unpolitisch wurde das Stück dem bäuerlichen Theater zugeordnet. Doch die Mischung aus Naivität, Ironie und dem Austeilen gegen Sozialismus wie Kapitalismus war der Kolchose der UdSSR zu viel. Kein Wunder, dass es kurz nach Erscheinen einkassiert und verboten wurde.